

Politische Kommunalwahlen?

Man schreibt uns: Herr Dr. B. schreibt in Nr. 566 der „Saale-Zeitung“, ich hätte mich in der Diskussion, die sich an den Vortrag des Herrn Generalsekretärs Weinhausen angeschlossen, dafür ausgesprochen, die Fortschrittliche Volkspartei möge als solche bei den nächsten Stadterordnetenwahlen in Halle an der Saale eine Kandidatur anstellen, und ich sei in der letzten Sitzung des S. B. B. nachträglich eingetreten. Das ist ein Mißverständnis, zu dem mich der Bericht, den die „Saale-Zeitung“ über die Auswertung des S. B. B. brachte, keinen Anlaß bot. Vielmehr habe ich in dieser Ausschüttung allen Nachdruck auf die Zeitstellung gelegt, das Programm des S. B. B. ein durchaus liberales Programm sei, und erst am Schluß habe ich die Forderung ausgesprochen, daß es gelingen möge, dieses wahrhaft liberale Programm auch in der 2. Klasse der Stadterordneten zum Siege zu bringen. Diele Forderung, so sagte ich, sei noch ungenügend, indem der Liberale Verein, wie es scheint, die Absicht hat, sich an den kommunalen Angelegenheiten zu beteiligen und seinen Einfluß in der nächsten Wahlperiode durch die Wahlpolitik im Halleischen Stadtparlament, und ähnlich habe ich mich auch an jenem Diskussionsabend ausgesprochen. Zugleich habe ich darauf hingewiesen, wie sehr der alte sogenannte Kommunalliberalismus dem Streben der liberalen Partei gegenwärtig genadelt worden sei und wie sie das bei den Reichstagswahlen haben müssen. So mußte der Liberale Verein dafür sorgen, daß auch in der Stadt wahrhaft liberale Politik gemacht werde, das sei die Voraussetzung für einen Sieg bei den Reichstagswahlen. Wenn ich aber sagte, er solle dafür sorgen, daß auch der Kommunalliberalismus sich verjüngen, so heißt das noch nicht, daß der Verein auch als solcher bei den Stadterordnetenwahlen Kandidaturen aufstelle, jedenfalls habe ich das nicht gemeint. Ich habe vielmehr durchaus betont, an die eigentümlichen Verhältnisse der Stadt Halle. Da liegt das die Sache so, daß sich zwei bürgerliche Parteien bisher gegenüberstanden haben und in der 2. Klasse nach gegenüberliegen. Die eine, S. B. B., genannt, die, wie durch den Vortrag des Herrn Weinhausen unumwiderlegt bewiesen ist, ein im besten Sinne liberales Programm zu verwirklichen strebt, und die andere, die sich liberal nennt, aber mit ihren Taten im Stadterordnetenparlament oft genug im Widerspruch zum wahren Liberalismus geraten ist. Nun hat mir nichts ferner gelegen, als dem Liberalen Verein Ratsschlüsse geben zu wollen; aber es ist doch klar, wenn der Liberalismus im Interesse des Ansehens der Partei und in Rücksicht auf die Reichstagswahlen die Zustimmung beizubringen will, die das früher liberale Bürgerturn durch das Wort Kommunalliberalismus zum Ausdruck gebracht hat, dann muß er zuerst dafür sorgen, daß diejenigen, die sich öffentlich Liberale nennen, ja wenigstens im Liberalen Verein gehören, im Stadtparlament wahrhaft liberale Politik treiben. Er wird auch nicht darum herum kommen, ein wahrhaft liberales Kommunalprogramm aufzustellen. Das muß ich aber notwendig an die Seite des S. B. B. treten, der ja bereits an der Verwirklichung eines solchen Programms arbeitet.

Ob es bei dieser Lage der Dinge in Halle geraten oder auch nur möglich ist, die Wahlen im eigentlichen Sinne politisch zu gestalten, möchte ich bezweifeln. In anderen Städten liegen eben die Dinge anders als bei uns. Hier gibt es zwei Parteien, von denen die eine ein ausgeprägtes liberales Programm und eine festgelegte Organisation hat, die andere sich ebenfalls liberal nennt. Was soll da noch eine Politikierung der Stadterordnetenwahlen? Sollen etwa zu den vorhandenen Gruppen (S. B. B. und die kommunalen Vereine) noch zwei neue treten? Denn das wäre doch zu Anfangs jedenfalls unvernünftig, da die beiden alten Gruppen nicht einen bloßen Theorem zueinander zurückzuführen werden. Der S. B. B. wenigstens ist nach wie vor entschlossen, für die Stadterordnetenwahlen keine eigenen Kandidaturen aufzustellen. Sollen also der Liberale Verein und — das wäre doch die Konsequenz davon — die Nationalliberalen mit eigenen Kandidaturen auftreten und sich gegenüberstellen? Das wird seiner wünschenswert, aber die Sache ist in der Sache selbst nicht zu entscheiden. Denn das wäre ja gerade nicht, mehr als bisher um das liberale Programm zu klären, damit Halle wieder ein liberaler Stadtteil werden könnte. Wie liegen die Dinge jetzt? Für die Reichstagswahlen haben Liberale und Nationalliberale ein Kartell geschlossen und an diesem Bund festgehalten gegen rechts und links; bei den Reichstagswahlen sind die Nationalliberalen von vornherein für den liberalen Kandidaten eingetreten. Im nächsten Jahre werden die beiden Parteien noch fester zusammenstehen müssen, da es nicht nur gegen links, sondern auch gegen rechts zu stehen gilt. Und sollen nun dieselben Bürger, die bei den Landtags- und Reichstagswahlen als Liberale und Nationalliberale Seite an Seite und Rücken an Rücken stehen müssen und wollen, sollen dieselben Bürger in Halle vorher bei den Stadterordnetenwahlen sich feindselig gegenüberstellen und ihre Schwächen als Liberale und Nationalliberale einander vorhalten? Was sollen das für Wahlen werden? Mit welchen Hoffnungen wird man da in die Wahl schreiten gehen? Und was das Chaos soll zu machen, wird dann mindestens noch eine internationale Partei auf dem Plan zu kommen und ihre Stadterordnetenliste präsentieren. Und das alles um nichts, um einer bloßen theoretischen Raume willen! Denn wodurch unterscheidet sich ein liberales Kommunalprogramm von einem nationalliberalen, und wozu ist das Programm des S. B. B. zu rechnen? Nein, Einheit hat nur in Halle, mehr denn je; der liberale Gedanke muß durchsetzen werden mit allen Kräften, und wer dazu mitwirkt, der soll willkommen sein, mag er es nun im Liberalen Verein tun oder im S. B. B. oder im Nationalliberalen Verein. Die Hauptsache ist, daß in jeder dieser Gruppen wahrhaft liberales Leben pulsiert und daß keine Fregiere, dafür muß in erster Linie gesorgt werden.

Salle, 6. Dez. 1910. Dr. Fr. Wenzlau.

Gerichtsverhandlungen.

Das Friedberger Bombenattentat vor Gericht.

□ Gießen, 6. Dezember. Aus der weiteren Vernehmung des Angeklagten Werner geht hervor, daß die Bombe im Rathaus mit 1 1/2 bis 2 Kilogramm Dynamit gefüllt gewesen ist. Der Angeklagte erklärt, daß er die Maschine selbst in einem Winkel auf der Hausstreppe aufgestellt hat. Die beiden kleinen Handböden sollten dazu dienen, die Verfolger abzuschrecken. Wir hörten dann, daß eine Gasexplosion im Rathaus erfolgt sei und gingen nunmehr zum Reichsamtgebäude. Wir hatten zunächst die Absicht, dem Direktor die Pistole unter die Nase zu halten und ihn auf diese Weise zur Herausgabe des Geldes zu veranlassen. Dann wollten wir ihn mit Ketten fesseln und so fliehen lassen, bis man ihn finden würde. Der Angeklagte schildert dann auch im einzelnen den Raub in der Reichsamt. Er erzählt ferner, daß ihm seine Mutter am nächsten Morgen sofort vorgehalten habe, daß er doch sicher bei dem Attentat eine Rolle gespielt habe und er habe ihr dies dann auch zugestanden. Sie gab ihm auf sein Bitten 65 Mark Gehalt und er reiste damit über Luxemburg und Belgien nach Paris. Später kehrte er zurück, nahm in Paris Arbeit an und ging schließlich nochmals zu seinen Eltern, die sich aber nicht mehr mit ihm einließen. Nachdem er in Darmen wiederum Arbeit angenommen hatte, gelang ihm seine Festnahme, nachdem ihn ein paar fröhliche Schulfreunde in einem Automatenrestaurant wiedererkannt hatten.

Die Zeugenvernehmung.

In der nun folgenden Beweisaufnahme berieten zunächst die Herrschaften Dr. Poppert und Dr. Kronobin über die schweren Verletzungen, die der Bankführer Meier bei dem Rencontre mit Ringes erlitten hatte. Danach der Bankführer ein äußerst kräftiger Mann war, trafen ihn doch mehrere heftige Schläge gegen den Kopf und die Schulterpartie machte, obwohl sie nur die Stirn streifte, große Schwierigkeiten bei ihrer Heilung.

Nach der Mittagspause wurde als erster Zeuge der Kriminalkommissar Baumert (Frankfurt a. M.) vernommen. Er schildert die von der Polizei nach Ausführung des Attentats vorgenommenen Recherchen nach den Urhebern desselben. Nach neuen Feststellungen seien in einem Frankfurter Geschäft fünf Fahrradketten von den beiden gestohlen worden, die zur Feststellung des Bankiers Meier bestimmt, aber nicht geeignet waren. Beide haben auch verschiedene Material von einem Schlosser anfertigen lassen. — Oberstaatsanwalt: Sie meinen also, Werner und sein verborbener Komplize Ringes hatten die Absicht, noch andere Attentate auszuführen. — Zeuge: Allerdings. — Staatsanwalt: Hat der Angeklagte die hier vorgelegten verschiedenen Sprengkörper für andere Attentate bestimmt gehabt? — Angekl.: Ich habe die Bomben auf Vorrat gemacht. (Freierzeit.) Wir wollten aber nur ein Verbrechen begehen, um Geld zu bekommen. Ich wollte aber nicht, wieviel Bomben man brauchen könne und warum habe ich eine größere Anzahl hergestellt. — Unter allgemeiner Spannung betritt Johann den Saal.

Bankier Alexander Meier den Saal. Der Zeuge sagt aus, daß er sich zur Zeit des Attentats in Hamburg aufgehalten habe. — Vorl.: Wie hoch belief sich der angeklagte Schaden an ihrer Villa? — Zeuge: Etwa 600 bis 1000 Mark. Der Zeuge erklärt weiter, das Attentat sei an einem Dienstag verübt worden und am darauf folgenden Freitag erhielt ich einen Brief durch einen Dienstmann, worin ich zur Zahlung eines größeren Geldbetrages aufgefordert wurde. Ich begab mich zur Polizei und meldete den Vorfall. Den Brief übergab ich dann dem Untersuchungsrichter. Mein Haus wurde seit diesem Tage polizeilich überwacht. — Vorl.: Sie haben nach Empfang des Briefes einen fingierten Brief an die gewinnsüchtige Waise in Amsterdam geschickt. — Zeuge: Ja, es wurde aber nicht abgeschickt.

Zeuge Dozent Henze von der Gewerbe-Akademie Friedberg: Ich ging im kritischen Augenblick auf die Bürgermeisterei und sah, wie sich 2 junge Leute im Hausflur zu schaffen machten. Als ich wieder zurückkam und mich etwa 8 Meter vom Rathaus entfernt hatte, erfolgte die Detonation. Ich erlame den Angeklagten Werner mit aller Bestimmtheit als denjenigen wieder, der die Bombe niedergelegt hat. Der Angeklagte betritt das entscheidende Zeuge Gröninger (Bosch) hat gesehen, wie die beiden Täter im Wald Sprengkörper machten. Ringes sagte: Da geht ja einer, worauf Werner erwiderte: Ach, laß ihn doch. Der Angeklagte betritt auch diese Verhandlungen. Der Zeuge erklärt noch: Man sah den Pulverbann und hörte dann einen Knall. Ich war gleich um. Vorl.: Was heißt das? Zeuge: Ich bin gleich umgefallen, und zwar vor Schreck. Die Explosion riß ein haustiefes Loch in die Erde und zerstörte eine Kistenkante. Der Zeuge, Bankvorstand Meier-Friedberg, betonte, daß er mit der Aufstellung der Kassenbücher beschäftigt war. Als er einige Banknoten weglegen wollte, sprang plötzlich ein sehr großer Mann auf ihn los. Vorl.: Sie wissen genau, daß es ein sehr großer Mann war. Werner ist nämlich kleiner als Sie. Zeuge: Ja, es war

ein sehr großer Mann, dank ist es eben Werner nicht gemeint. Ich schlug ihm die Waife aus der Hand und riß ihm die Waife ab. Dann saß er mit mir alle nur noch verwickelt in der Erimerung. Ich glaube mich aber zu erinnern, daß noch eine zweite Person die Hand entlang schloß.

Die Moabitler Straßenkrawalle vor Gericht

Der Vorliegende eröffnet die Sitzung gegen 9 1/2 Uhr. Es gelangt der Fall des Angeklagten Eberich zur Verhandlung. R. H. ein Mann überredet dem Vorliegenden die Glaubensartikel der Mormonen, zu deren Glaubensgemeinschaft der Angeklagte sich bekennt. — Vorl.: Ich glaube ja wohl, daß diese Glaubensartikel Gemattigkeiten verbieten. Die Worte des Angeklagten „Sauti!“ stimmen aber damit nicht überein. — Polizeiwachmeister Koch befindet zu dem Fall M o m o n o s t i. Er hatte in der Wallstraße am 28. September zwischen 8 und 10 Uhr Dienst. Hier führte eine große Menge hin und her und bestimmte die Schenkung auf die gemeinte Art. Es erbot sich u. a. die Rufe „Bühndens“, es flohen Pfosten und Steine auf die Schenkung herab. Es wurde auch mehrere Male geschossen. Als der Wachtmeister das Haus Nr. 42 passierte, zerstörten aus dem Hausflur die Rufe: „Bühndens!“ Er ging deshalb hinein und nahm den Angeklagten M o m o n o s t i fest, der hinter der Tür stand und von dem er annahm, daß er einer der Rufe sei. Er selbst habe ihn nicht ruhen hören. — Angekl. Romanowski bekennt nicht, „Bühndens“ gerufen zu haben; er will jedoch nur einmal gerufen und damit die Kriminalbeamten und nicht die vorüberkommenden uniformierten Schenkung gemeint haben. — Vorl. R o m a n o w s t i aus der Wallstraße befindet u. a.: Die Leute wurden wiederholt von den Schenkungen mit gezogenen Säbeln verfolgt und mehrfach in die Säbel gehtrieben. Nach die Schenkung erreichten, dem verlegten die einen Säbelstiche über den Rücken. Auch die Kriminalbeamten hätten ständig losgeschlagen. — Bankführer D i e t z legte gleichfalls, daß vertriebene Leute von den Schenkungen geschlagen wurden. Das Einschlagen auf das ruhige Publikum hat die Erörterung geführt. Die wirklichen Missetäter mußten sich immer in Sicherheit zu bringen, während die Schuldlosen von den Schenkungen geschlagen wurden. — Zeuge Wachtmeister Koch hält es nicht für möglich, daß an dem Tage, an welchem er in der Wallstraße etwa zehn Mann zu kommandieren hatte, solche Mißhandlungen vorgekommen seien.

Mechaniker E d u a r d F r o i t, in dem Siemens-Werk seit 13 Jahren beschäftigt, erklärt, daß er dem „gelben“ Organisationsangehörigen eine Zeitung zweiter Vorliegender war, die im Amt aber tranthaltbar niedergelegt habe. Ich wohne Turmstraße 55 und habe am 28. September folgende

Verhaftungen von Wallon

gemacht; Ich sah, daß sich Wallon anmelde und, im Gegenjag zum Tage vorher, sich abwartend verhielt, was die Schenkung taten. Auf das Reiten eines Polizeioffiziers wurde dann von den Schenkungen nicht gezogen, und die Schenkung stürzten sich auf die Waisen. Ein Mann kam ruhigen Schrittes daher, ohne sich umzusehen, er wurde von einem Schenkman erreicht und so geprügelt, daß er wie vom Blitz getroffen zu Boden sank. Der Schenkman ließ ihn aber liegen, dann kamen zwei Zivilisten und trugen den Mann fort. Meine Frau hing bei diesem Anblick an laut zu weinen und sagte: „Das ist ja grauenhaft!“ Ich selbst war über den Vorfall ganz erstarrt und empört, das Herz schlug mir bis zum Hals und ich sagte zu meinen Kindern: „Da kann man sehen, was der Bürger für Wert hat; er wird einfach wie ein Hund niedergeprügelt.“ Da hat man nun ein Menschenleben hindurch gegen die Sozialdemokratie gekämpft, und nun muß man sehen, wie die Sozialdemokratie neues Schicksal auf ihre Mißliebe gerichtet? — Vorl.: Haben Sie auch Schüsse gehört? — Zeuge: Ja, aber ich habe darüber fonderbare Beobachtungen gemacht. Ich sah einen Mann auf den Säbeln stehen, der anscheinend nichts tat. Als dann aber ein Wagen nahte, ging er fort, und als der Wagen über die Stelle fuhr, gab es einen Knall, und der Wagen war in Rauch gehüllt. Ich beobachtete dann diesen Mann weiter und nahm den gleichen Vorgang ein zweites Mal wahr. Ich war darüber so empört, daß ich hinuntergehen wollte, um ihn festnehmen zu lassen, habe dann aber doch hiervon Abstand genommen, denn ich hatte auch gesehen, daß ein Samariter seinem Beruf wenig Ehre machte. Ferner habe ich folgendes gesehen: Von der Gossensbrücke her kam eine alte Frau mit allen Zeichen der Mangelhaftigkeit. Als sie in die Turmstraße links einbiegen wollte, bekam sie einen Hieb mit einem Säbel, daß sie zu Boden sank. In den vorhergehenden Tagen, 26. und 27. September, hätten sich die Schenkung ganz frech verhalten. — Der Zeuge erklärt noch, daß der Samariter, von dem er sprach, der Polizei zu und schließlich er die gefesselt habe. — Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle a. S., 6. Dez. 1910.

Ein Auszeiger. Der Kommandierender Emil P a t o m s t i vom hiesigen Feldartillerieregiment Nr. 78 wurde wegen Fahrens auf dem Militärwege und wegen Unvorsichtlichkeit zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und zur Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Er ist im Oktober 1908 Soldat geworden und bereits im Dezember desselben Jahres einmal fahnenflüchtig geworden. Für diese erste Entsetzung erhielt er sieben Monate Gefängnis, nach deren Verhängung er im August 1909 wiederum verurteilt. Als angeklagter „August Meyer“ trieb er sich mit einer gefälschten Invalidentarte bis zum April d. J. umher, gefelchentlich arbeitend, eiter betend. In der Zeit wurde er als Postboteverurteilt und

Damenhüte, Kinderhüte, Original-Modelle und eigene Entwürfe, sowie Putzartikel zu billigen Extra-Preisen. A. Huth & Co. Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Marktplatz 21.



Eine Taschenuhr diente vor Jahren neben ihrer ursprünglichen Aufgabe als Zeitmesser auch noch als Schmuckgegenstand. Auch die praktische Gegenwart läßt die Uhr als Schmuckgegenstand gelten, aber sie verlangt in erster Linie, daß sie ihrem Zweck als präziser Zeitmesser in vollem Maße entspreche. Und mit Recht, denn wir leben im Zeichen des Verkehrs. Den Wert einer richtig gehenden Uhr weiß darum ein jeder zu schätzen. Wie weit es jedoch heute die Uhrmacherkunst gebracht hat, zeigt am besten ein Besuch bei dem Uhrmachermeister **Paul Masberg**, Gr. Ulrichstr. 48.



Hier findet der Käufer die feinsten Glashütter Uhren A. Lange Söhne, Glashütter Uhren Union Glashütte, Genfer Uhren von J. J. Badollet, Genf, Union Glashütter Systeme (Fabrikmarke Glocke), Genf, Monopol. Auch für Damen sind vorzüglich, richtig gehende Ankerwerke geschaffen und mit einfachen, richtig reichem Dekor versehen. Für die vollendete Genauigkeit aller Uhren ist die Firma mit der Kgl. Sternwarte Berlin verbunden und kann sie für höchste Gangleistungen weitgehendste Garantie übernehmen. Es lohnt sich der Mühe, die umfangreichen wertvollen Läger des Uhrmachermeisters **Paul Masberg**, Gr. Ulrichstr. 48, zu besichtigen. In der anerkannt leistungsfähigen Werkstatt werden alle komplizierten sowie jede Art Reparaturen zu mäßigen Preisen ausgeführt.

unter keinem andern Namen zu einer Straftat verurteilt. Nach seiner Entlassung begann er wieder sein nützlichs Wanderleben, bis ihm dieses endlich zur Last wurde und er sich selbst der Polizei stellte.

Strafhammer.

Halle a. S., 6. Dez. 1910.

Falsche Anschuldigungen.

Die Arbeiterfrau **Almine Zeising** in Wehlitz war vom Schöffengericht in Schandlitz wegen Mißhandlung ihrer 14jährigen vorerwähnten Tochter zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Sie soll das Mädchen einmal mit einer bloßen Kaffeekanne heftig auf den Kopf geschlagen und es überhaupt mehrfach in ärgersüchtiger Weise gequält haben. Moch soll sie es schließlich ermüdet und einmal sogar drei Tage lang eingesperrt haben, um es hungern zu lassen. Die Tochter ist ihr inzwischen entzogen und in Schandlitz untergebracht worden.

Gegen das Schöffengerichtsurteil hatte die Mutter Berufung eingelegt mit der Begründung, sie habe ihre Tochter weder schlecht behandelt noch mangelhaft ernährt; der Schlag mit der Kaffeekanne sei nur aus Versehen erfolgt und nicht so schlimm gemeint. Die gegen sie erhobenen Beschuldigungen beruhten auf mangelhaftem Gerede. Ihr Ehemann erklärte vor dem Berufungsgericht, er wisse außer dem unbedeutenden Schlag mit der Kaffeekanne sonst nichts von Mißhandlungen und habe sie auch nicht für glaubhaft. Der frühere Lehrer des Mädchens stellte dieselben in ungenügendem Zeugnis aus und bezeichnete es als unfleißig, unartig, ärmlich und liegenschaft. Den Einbruch mangelhafter Ernährung oder häufiger häuslicher Mißhandlungen hat er nicht gewonnen. Das Mädchen selbst verweigerte heute ihre Aussage.

Die Strafkammer hob das Schöffengerichtsurteil auf und sprach die Angeklagte frei, da die ihr zur Last gelegten Mißhandlungen nicht ausreichend nachgewiesen seien.

Ein Mord.

Der wegen Raubverbrechen schon häufig vorbestrafte Maurer **Friedrich Weßel** ist am hier 6. d. M. eines Abends in angetrunkenem Zustande einen andern Maurer, ohne von diesem genehmigt worden zu sein, er schimpfte ihm „Streitbrecher“, „Nacht-häusler“, „Sittlichkeitsverbrecher“ und drohte, ihm alle Knochen im Leibe entzwei zu schlagen zu wollen. Der Beschworene nahm die Drohung ernst und entfernte sich eilig, da er Weßels gewalttätige Reaktionen kannte und von ihm schon vier in ähnlicher Weise angewendet worden. Er ist mehrfach verurteilt, weil er sich Mordhandlungen gegenüber in verdinglicher Absicht als Kriminalpolizist angeeignet hat.

Das Schöffengericht verurteilte Weßel mit Rücksicht auf seine Verurteilungen wegen ähnlicher Raubverbrechen zu zwei Monaten Gefängnis. Seine Berufung gegen diese ihm zu hoch erscheinende Strafe wurde von der Strafkammer verworfen.

Reizerei und Tanzvergnügen.

Am Abend des 22. Januar begann auf einem Tanzvergnügen in Holzau eine größere Anzahl Tänzer Streit mit Arbeitern von der Grube „Geopold“. Anlaß des Janes war wie so oft Eifersucht wegen einer hübschen Tänzerin. Zwei Grubenarbeiter wurden auf dem Hofe des Tanzlokals arg verprügelt. Der eine erhielt sogar einen Messerstich in den Unterarm, so daß ihm die Hand geklammert wurde und vorwuschlich auch geklammert bleiben mußte. Infolge des Renntotes waren die Arbeiter **Karl Baumback junior** und **senior**, **Hermann** und **Richard Kast**, **Otto S. C. a. m. d.** und der **Klempner Hermann Baumback** zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu vier Monaten drei Wochen verurteilt worden.

Gegen das Schöffengerichtsurteil hatten teils die Angeklagten, teils der Anwaltschaft Berufung eingelegt. Sämtliche Berufungen wurden jedoch verworfen.

Brudermord aus Mitleid.

Vor dem Schwurgericht in Moskau spielte sich vor einigen Tagen ein Prozeß ab, der auf alle, die ihm beizuhören, den tiefsten Eindruk machte.

In einem Frühlingsmorgen stiegen auf einer kleinen russischen Eisenbahnstation zwei junge Männer in einen Schmalzug, der nach Moskau ging; der eine der beiden jungen Leute sah seiner lebenden Mutter aus. Als kurz nach Moskau ein Schaffner durch einen Abgang sprach, sah er auf den Postern eines Abteils der zweiten Wagenklasse den Kranken in einer Mutterschleife liegen. Der andere junge Mann ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, festnehmen, und gab ohne weiteres zu, daß er seinen Reizegegnenden, der sein Bruder gewesen sei, getötet habe. Die Geschichte, die der Mörder — der Student **Ripassinow** — erzählte, ist wahrhaft ergreifend. Der Vater, ein Professor an der Moskauer Akademie, litt an einer irreparablen Krankheit, die die Ursache seines Todes wurde, nachdem sie sich auf seine beiden Kinder übertragen hatte. Mehr als die unheimtümliche Infolge der Infektion der jüngere der Brüder, der mit einer schweren Rückenmarkskrankheit geboren war. Da die Krankheit immer schlimmer und entsetzlicher wurde, suchte der ältere Bruder den furchtbaren Entschluß, den armen Kranken, den die Ärzte für unheilbar erklärt hatten, von der Last des Lebens zu befreien. Den Studenten erschloß vor allem der Gedanke, daß der jüngere Bruder schwachmüchtig und verhöhet werden könnte, wie es der Vater kurz vor seinem traurigen Ende geworden war. Er unternahm deshalb mit dem Kranken eine Reise nach Moskau und ließ ihm unterwiegend zwei Rekrutentagel in die Brust. Diese ganze Geschichte erzählt der Angeklagte vor den Geschworenen in lebhaftester, rührender Weise, doch alle aus tiefer Erschlitterung waren. Vielen Geschworenen rannen die heißen Tränen über die Wangen, und von den für das Publikum bestimmten Bänken drang lautes Schlagen zu den Richtern.

Die allgemeine Stimmung wandelte sich in jubelnden Beifall, als der Obmann der Geschworenen verkündete, daß **Ripassinow** freigesprochen sei.

Wegen Hochverrats verurteilt.

Wilhelmshagen, 7. Dezbr. Das Kriegsgericht verurteilte

gestern den Obermaat **Tasch** wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus.

Verurteilte Grabräuber. Die Altonaer Strafkammer verurteilte die vier Grabräuber, die in der Nacht zum 14. Oktober auf dem Friedhofe 246 Gräber demoliert hatten. Es erhielt der 23jährige **Sausnecht** 1 Jahr 3 Monate 2 Wochen Gefängnis und 4 Tage Ehrverlust; der 16jährige **Lautburde** 3 Monate 2 Tage Gefängnis; der 17jährige **Techniker** **Blatt** 2 Jahre 3 Tage Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust; der 19jährige **Haaß** 30 Tage Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Richard M. Meyer über die modernen Romane. Vortrag in der Literarischen Gesellschaft.

6. Dezember 1910.

Mit **Richard M. Meyers** Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts haben wir etwas Merkwürdiges erlebt: Sie wird nicht nur in philologischen Kreisen gelesen, man liest sie in allen Haushalten. Selbst Dichter, die sonst nur mit der Zeitbibliothek zu tun haben, lassen sich einmengen eingehend mit dieser Literaturgeschichte. Sie wird wirklich gelesen, nicht nur in die Bibliothek gestellt. — **Richard M. Meyer** ist der erste Universitätsprofessor der heutigen Zeit, der die philosophische Wissenschaft behandelt, wie sie verdient. Während fast alle Literaturgeschichten in Prosaform und unbeeindruckt durch die Kunst, betrachtet, die Kunst mit dem Auge des Künstlers und analysiert mit Liebe und unmaßelbaren Kenntnissen. Jemand, der mehr gelesen hat wie wir und doch auch mehr verheißt, erzählt uns von seinen Erlebnissen während seiner Leserei und berichtet uns von seinem Nachdenken dabei. Daß die Literaturgeschichte auf diese Weise ein Werk werden mußte, das hunderte Jahre lang und nach allen Seiten hin intruiert, ist klar. Wir haben gesehen, wie der moderne Roman, der ein Kunstwerk ist ohne gesellschaftliche Ambitionen, die Effekte der Feinbildung übertrauen konnte, und haben es jetzt auch gesehen, daß eine rein künstlerisch-wissenschaftliche Literaturgeschichte Biederliteraturgeschichten verdrängen konnte in denen Nichtstuer Beträts anhaben und konstatierten, daß es Dichter gibt, die 1850 noch Biedermeiertröde trugen.

Die Anknüpfung der Literarischen Gesellschaft, **Richard M. Meyer** wurde einen Vortrag halten über den modernen Roman, hat darum meinem Freunde gemerkt. Man mußte, **Richard M. Meyer** würde einen Vortrag halten über Dinge, die einen selbst interessieren, und man würde manche Anleitung bekommen.

Freilich, wer die eingehende Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts kennt, der weiß, daß **Meyer** das Thema „Der moderne Roman“ ausführlicher behandelt hat als irgend ein anderes Thema, und daß wir im Vortrag nur das voraus haben, daß wir einen Ueberblick gewinnen. Das war denn auch der Fall, wenn auch konstatiert werden muß, daß **Richard M. Meyer** sehr schnell spricht und an mancher Stelle so kurz verweilt, daß sie der Hörer kaum erfassen konnte.

Er sprach vor allem über die Entwicklung des Romans von sehr früher Zeit her bis zu heute, von der Novelle, dem Epos und Jueder der Novelle, der Zusammenfassung von Novellen, der Verbindung, dem Wesentlichen dieser „Sammlung“. Er sprach weiter davon, wie allmählich nicht mehr die Handlung im Vordergrund steht, sondern die Helden, wie auch mehrere Helden in Erscheinung treten, von den Mängeln im Roman, die von den Dichtern manchmal mit Willkür, manchmal unbedachtfertig beseitigt werden, von Form, Inhalt und Technik, von der Quantität in der Handlung, autobiographischen Romanen und von den Trägern der Handlung (einzelnen Personen, Symbolen, Wüstern, Kaffern). Das Ganze schloß sich glücklich im Zusammenhange. Größeres Interesse vielleicht noch als für die Schlussfolgerungen, die **Richard M. Meyer** aus der Beobachtung der Romanentwicklung zog, brachte man gestern den Romanen selbst entgegen, von denen der Redner sprach. Wir hörten von **Zola**, **Tolstoi**, **Klara Vieh**, **Handel-Mazzetti**, **Gerhart Hauptmann**, **Storn**, **Volens**, **Ernst Zahn**, **Thomas** und **Heinrich Mann**, **Dagob**, **Wassermann**, **Arthur Schnitzler** und **Gustav Freytag**, Dinge, die auch ohne den zusammenfassenden Rahmen des Vortrags die Werke in wenigen Sätzen charakterisierten.

Richard M. Meyer kam zu dem Schluß, daß der Roman der Deutschen von heute sehr gut gepflegt ist, daß die große Menge leidenschaftlicher und erster Dichter, die heute in der Kunst leben, das Beste erwarten lassen; wir haben heute schon die Führung im Roman und wir dürfen hoffen, daß die kommenden Jahrzehnte uns vollkommenere Romane geben werden. Die Aufforderung, minderwertige Romane nicht zu lesen, beschloß den Vortrag.

Martin Feuchtwanger.

Neue Grabungen in Mesopotamien und Syrien.

Legationsrat **Dr. Max Frhr. v. Oppenheim** von der Gesandtschaft in Rom teilte in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde mit, daß er im Januar eine auf zwei oder drei Jahre berechnete neue Reise nach Mesopotamien und Syrien unternommen werde, die vornehmlich archäologischen Grabungen und Studien gewidmet sein soll.

v. Oppenheim ist ein verdienter Orientalist, der in den 10er Jahren zwei sehr erfolgreiche Reisen in jene Gebiete unternahm und die erste in seinem Werke „Vom Mittelmeer zum Persischen Golf“ beschrieben hat. Er hat damals am Euphrat, einem linken Nebenfluß des Euphrat, den Tell Falak auf, einem Hügel, der einer beständig überflutet, konnte ihn aber damals nicht näher untersuchen, und diesem Hügel vor allem werden die Ausgrabungen Oppenheims gewidmet sein. Später will er sich im oberen mesopotamischen Mesopotamien, wo unter der heutigen Wüste alle

Kulturfächer liegen müssen, und auch bei Babylon umhören, auch von neuem die israelitisch-arabischen Wüste durchziehen

Auf dem Wege zum Separa-Termin.

Es sind jetzt fast dreißig Jahre vergangen, seit Hanken in den Gewässern von Südsibirien den kleinen Säugetierbaustein fand, der jetzt allgemein als **Erreger** dieser seit den Zeiten der Bibel mit höchstem Absehen genante Krankheit bekannt ist. Es war aber bisher unmöglich, diese an sich wichtige Entdeckung praktisch auszunutzen, da es nicht gelang, den Verababillus künstlich zu züchten, eine unerlässliche Voraussetzung für die Gewinnung eines Serums. Den ersten bedeutenden Fortschritt in dieser Richtung machte ein Arzt **Dr. Clegg** aus den Philippinen, indem er auf einem künstlichen Nährboden, der über noch andere Batterien und Reime einschloß, den Verababillus züchtete. Das war aber immer noch keine richtige Keimkultur, und man konnte auch noch kein Tier, das für Auszug empfänglich ist und danach zur Prüfung der Kulturen geeignet wäre. Ein solches ist erst durch den Japaner **Sugai** in der japanischen Taunzmas nachgewiesen worden. Nach diesen Vorarbeiten ist jetzt **Dr. Duval**, wie er im „Journal für experimentelle Medizin“ beschreibt, endlich gelungen, auch Keimkulturen des Auszuges herzustellen, deren Entimpfung in den japanischen Wäusen alle Erscheinungen des Auszuges hervorrief. Nun endlich ist die Hoffnung vorhanden, daß man auf diesem Wege zu einer erfolgreichen Behandlung der entsetzlichen Seuche gelangen wird, die bis auf den heutigen Tag für unheilbar gehalten hat.

Chronik.

Ein Preisauschreiben des Berliner Lehrerzweigvereins. Der Berliner Lehrerzweigverein erläßt anlässlich seines 25jährigen Jubiläums ein Preisauschreiben für weibliche Mäntelherren zu literarischen Veranlassungen. Ausgelegt sind drei Preise von 500, 300 und 200 Mark. Die Erwerbung von zwei weiteren Kompositionen zwecks Ausführung behält sich der Verein vor. Das Preisrichteramt haben die Herren **Professor G. S. h. m. n.**, **Professor Felix Schmidt** und **Professor Georg S. h. m. n.** in Berlin, sowie **Professor F. h. r. i. k. e. r.** in Stuttgart und **Komponist Edward K. r. e. m. l. e. r.** in Wien übernommen.

Am Nachlaß **Wilhelm Raabes** befindet sich auch der Roman „**Urschulden**“, den der Dichter erst nach seinem Tode veröffentlicht haben wollte. Die Durchsicht des Romans wird man in den nächsten Tagen erfolgen. Es soll dann, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, die Niederschrift des Dichters aufbewahrt, eine Nachschrift davon aber dem Verleger zur Veröffentlichung übergeben werden. Danach kann man hoffen, daß alsbald diese letzte Arbeit **Raabes** im Druck erscheinen wird.

Der russische **Waler W. J. W. h. i. t.** ist, einem Telegramm zufolge, in Petersburg, 73 Jahre alt, gestorben. In seiner Jugend Offizier, widmete er sich später der Aquaristik. Seinen dauernden Wohnsitz hatte er in Danzig, von wo er mehrere außerordentliche Missionen, die er von Sibirienreisen nach den östlichen russischen Städten mitbrachte. Seine Werke sind zum großen Teil in kaiserlichem Besitz.

Vermischtes.

Kruppsche Geschäftsgebräuche.

M. v. **Meyer** die Interneta des Kruppschen Betriebes berichtet sehr interessant das in **Newport** erscheinende „Army and Navy Journal“, das amerikanische Militärzeitungsblatt. Danach ist die erste ausdrückliche Verpflichtung, die ein neuer Angestellter der Firma **Krupp A. G.** eingehen hat, die der unerschütterlichen Geheimhaltung alles dessen, was es geschäftlich sieht und hört“. Trotzdem bleibt das weitere wegen der Wahrung des Geschäftsgeheimnisses keineswegs dem Zufall überlassen, sondern es ist jede nur mögliche Vorbeuge getroffen, daß kein Beamter mehr erzählt, als für seine eigene Arbeit unbedingt erforderlich ist. In den Büreaus wird die gesamte Korrespondenz in **kuria** verschlossenen Kästen weitergegeben. Selbst ein solcher Kasten von einer Stelle an eine andere, so wird in einem unter Glas angebrachten Schild ein Karton mit dem Namen des Besizers versehen, der den Kasten erhält. Nur wenn der Besitzer mit einem besonderen Schlüssel geöffnet wird, kann auch die Abfertigung herausgenommen werden. Es ist möglich, daß wichtige Papiere in falsche Hände kommen. Im Zusammenhang mit jedem Papierchen über Nacht in feuer- und diebstahlsicher verschlossene Fächer, die mit Schlüsselnummern versehen sind. Die Angestellten müssen ihren Namen wachen, ehe sie ihren täglichen Dienst antreten und wenn sie die Arbeitsstätte verlassen. Die Schlüssel unter Tages werden in den Händen der **Wärter** eingegeben. In solchen Fällen, wo es nicht zu umgehen ist, daß Angestellte Mitarbeiter von Fabrikationsgeheimnissen sind, daß **Krupp** Gebläse, an deren Höhe jeder Betriebsangehörige abprallt. **Wärter** betrifft diese die Herren der Oberleitung der **Panzerplatten- und Stahlwerke**.

Das Hochwasser in England.

Aus London kommt die Meldung: Das Hochwasser in England dauert an. Der Eghamdamm ist auf weitest Entfremden von der Themse überflutet. Der Fluß ist um zwei Fuß über dem Normalniveau gestiegen. Viele Sandbänke im Eghamdamm sind eingestürzt. Die Armenhäuser in **Gloucester** stehen vollständig unter Wasser. Weitere Ländereien in **Wales** sind von den Fluten bedeckt.

Verstorbener Dampfzucker.

London, 7. Dez. Man hört hier große Besorgnis um das Schicksal eines Dampfzuckerzuges, welcher mit 16 Mann Besatzung den Hafen von **Wilmington** verließ, um nach **Ferret** in Spanien zu fahren. Die Reife hätte bei normalem Verlauf in vier Tagen zurückgelegt werden

... dass in jeder guten Jagdzeit über den Meeresspiegel des Schiffes. Ein gestern in Plymouth eingeflossenes Telegramm meldet, daß zwei Boote des Dampfers angegriffen wurden, die jedoch leer waren. Man befürchtet, daß das Schiff mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Mysteriöse Mordaffäre.

London, 7. Dez. Auf der Straße London—Margate wurde gestern in einem Abteil 1. Klasse die Leiche eines elegant gekleideten Mannes aufgefunden. Die Leiche wies eine große Wunde am Halse auf. Nur die Papiere des Toten waren gerettet. Ein Diebstahl scheint jedoch nicht das Motiv des Mordes gewesen zu sein, denn man fand bei dem Toten etwa 4000 Francs Geld, sowie seine goldene Uhr und Kette, außerdem eine Rückfahrkarte für die Straße Margate—London.

Das dritte Opfer der Juglatastrophe zu Willesden.

London wird gemeldet: Von den bei der Juglatastrophe zu Willesden Verletzten starb gestern der dritte, ein Herr von etwa dreißig Jahren. Zwei oder drei andere, die auch schwer verletzt im Hospital daniederliegen, befinden sich noch immer in Lebensgefahr. Den übrigen acht es die Umständen entsprechend gut. Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Bombenattentat.

Zu Barcelona wird gemeldet: Zu der neuen Bombenaffäre, bei der gestern in der Königstraße an der Ecke des Camp Caprabo durch die Explosion einer Bombe großer Schaden angerichtet wurde, wird noch gemeldet, daß die Polizei einen Arbeiter namens Pilo als Täter verhaftet hat. Pilo ist Mitglied des Streikkomitees der Metallarbeiter. Die explodierende Bombe bestand aus einer eisernen Hülle, die mit starkem Sprengpulver gefüllt war. Personen kamen bei der Explosion der Bombe glücklicherweise nicht zu Schaden.

Bombenfund.

„Clarif“ berichtet aus Rom: Die Polizei in Neapel entdeckte in dem Suburbium Maratò bei einer Wäscherin achtzehn Bomben im Gesamtgewicht von 14 Tonnen. Die Wäscherin wurde verhaftet.

Hunde an Bord von Dampfern.

K. F. Dah hat Leben an Bord unserer großen Uferbedampfer immer feiner wird, können bezeugen selbst die vierzehnjährigen Passagiere der Dampfheizungsarbeiten besitzenden. Es gab eine Zeit, wo man Hunde, auch wenn sie ihr gutes Geschick hatten, ohne weitere Umschuldung dem Schiffsführer zu überreichen pflegte, — natürlich nur zur Verpflegung. Aber zurückbleibenden Hundebesitzerinnen dachte die Sache immerhin zweifelhaft anständig sein, und so ist es denn heute dahin gekommen, daß zahlreich Hundebesitzer, gleich ihren menschlichen Herren, auf den großen Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie beispielsweise, eine eigene, mit gelber „Kabine“ erhalten. Gewöhnlich liegen diese „Kabinen“ (wobei Hundebetten) auf dem obersten Deck. So auf dem Kaiserin-Wilhelms-Linerin Auguste Viktoria, wo bei der Kaiserin Theodor Rosenfeldts und seiner Familie vor einigen Monaten „Bongos“, ein sehr vornehmer schottischer Terrier der Hühnerhühner, friedlich mit einer mächtigen weißen Bulldogge, mehreren weißen terrier Terrier und drei Spitzern der Amerikaner nennt sie „Kommer“) zusammenwohnte. Die Wartung der vierbeinigen Passagiere ist gewöhnlich einem Steward anvertraut, und der Schiffsführer sieht nur noch durch die Vermittlung dieses Stewards als Konsultationsrat mit den Tieren in Verbindung.

Jugentleistung.

Man berichtet uns aus Tosen: Bei der Station Weihen entlegte ein Güterzug. Drei Mann von dem Inspektor erlitten schwere Verletzungen. Einzelheiten fehlen noch.

Todessturz vom Turm der Notre-Dame-Kirche.

Vom Turm der Notre-Dame-Kirche. Aus Paris wird gemeldet: Vom Turm der Notre-Dame-Kirche hat sich ein Kofch gestürzt. Er war sofort tot.

Der Gipfel der Solidität.

Einige Bürger des Städtchens A. L. o. m. im Gouvernement P. e. r. i. f. i. k. a wandten sich an den Gouverneur mit der Bitte, sie der Pflicht der Befestigung der Straßen vor ihren Häusern zu entbinden. Sie begründeten ihre Anliegen damit, daß ihre Häuser zeitig schlafen gehen und ordentliche Leute übrigens keine Nachwandlungen machen“. Der Gouverneur schloß sich dieser Ansicht jedoch nicht an und belohnte die Bittsteller abschlägig.

Der gelbste Fledermaus.

Eine eigenartige Eingabe hat, wie der „Tag. Rundsch.“ geschrieben wird, der Bildungsverein von New-York an den deutschen Kaiser geschickt. Das am Kopfe der Kaiserin abdruckte erhaltene Reiterstandbild des Kaisers zeigt ein Pferd mit gelbem Schwanz. Auf dieses Denkmal nimmt die Kommission Bezug, indem sie ausführt: „Obne Zweifel ist es Ein. Majestät bekannt, daß das Stutzen des Fledermauschwanzes eine der größten Grausamkeiten an den edlen Tieren ist. Wir sind aber auch der Ansicht, daß es ein Fehler wäre, das Denkmal in seinem jetzigen Zustande zu belassen. Ein schöner langer Schwanz würde

an Stelle des kurzen Schwanzes treten. Er würde nicht nur den Gesamteindruck des Wertes erhöhen, sondern würde auch den Behauptungen ein Ende machen, daß Ein. Majestät nicht von dem edlen Zweed des Tierstuhles überzeugt sind.“

Sport-Nachrichten.

Schwerer Unfall des Fürken Borghelle.

Der bekannte italienische Sportsman Fürst Scipione Borghelle ist bei einer Jagdpartei in der römischen Campagna verunglückt. Beim Sprung über einen Zaun kürzte er mit dem Pferde, wobei er schwerere Verletzungen erlitt. Doch soll sein Zustand nicht lebensgefährlich sein. Fürst Scipione Borghelle, der Sprößling eines alten italienischen Adelsgeschlechts, hat sich in fast allen Sportzweigen hervorzuheben beteiligt. Am meisten bekannt wurde er durch seine Automobilfahrt Peking—Paris, die er am 10. Juni 1907 antrat und am 10. August 1907 glücklich beendete. Fürst Borghelle lebte auch den Ballonport aus und hat in früherer Zeit auch als Rennreiter in seiner Heimat einige Erfolge errungen.

Standesamts-Nachrichten.

Halle-Morb, 5. Dezember.

Aufgehoben: Der Arbeiter Adolf Hüner, Trothaerstr. 78, u. Lina Stübler, Oppinerstr. 1. Der Gärtner Albert Schumann, Greppin, u. Ida Schubert, Humboldtstr. 12.
Geschloffen: Der Fährmeister Willi Kühn, Bernhardtstraße 3, u. Marie Lehmann, Körnerstr. 31.
Geboren: Dem Arbeiter Friedrich Weibel Zwillinge Hans u. Margarete, Seebenerstr. 41. Dem Volksschullehrer Karl Berghoff S. Karl-Feing, Neumarstr. 12. Dem Schlosser Karl Freudenbach T. Jürgard, Leopoldstr. 6. Dem Arbeiter Ernst Dornad S. Ernst, Klausbergstr. 5. Dem Maler Georg Kau S. Werner, Gabelsbergerstraße 29.
Gestorben: Die Witwe Friederike Kähler geb. Günther, 76 J., Salletstr. 4. Des Richters Louis Wilmers Ehefrau Marie geb. Beyer aus Wödersdorf, 58 J., Dionysienhaus. Des Maurers August Schaab Ehefrau Auguste geb. Hüner, 72 J., Wladimirstr. 8. Des Schneidermeisters Heinz Herzberg Ehefr. Henriette geb. Kleppa, 50 J., Söbenerstr. 18 a. Martha Wille, 18 J., Petersbergstr. 1. Die Witwe Martha Hellmuth geb. Demich, 31 J., Königsberg 1. Des Richters Friedrich Kühnling Ehefrau Bertha geb. Heide, 65 J., Hofstr. 39. Der Rgl. Grenzaußseher A. D. Gottfried Böde, 70 J., Geßstr. 56. Die verw. Oberkaut Marie Frick geb. Kuppeln, 71 J., Händelstr. 29. Die Rentiere Antonie von Staniewicz, 64 J., Kronprinzstr. 42.

Halle-Morb, 6. Dezember.

Aufgehoben: Der Kaufmann Franz Hüß, Adolfsplatzweg 16, u. Ida Engler, Gr. Brunnstr. 19. Der Fabrikarbeiter Wilhelm Saand. Wörthstr. 13, u. Minna Kusch, Triftstr. 31. Der Landwirt Paul Großh. Hölzerleben, u. Helene Labden, Kl. Wagnerstraße 22. Der Schmid Karl Michaels, Leipzig, u. Klara Engler, Gäßelstr. 10.
Geboren: Dem Former Simon Kocz T. Jürgard, Große Brunnstr. 51. Dem Modellstecher Richard Kof T. Martha, Schloßstr. 4. Dem Klumpner Eduard Wenzig T. Friede, 65. Brunnstr. 55. Dem Schmied Karl Rose S. Helmut, Gabelsbergerstraße 3.
Gestorben: Des Arbeiters Eduard Wöth T. Margarete, 4 J., Petersbergstr. 1. Der Wirtshausbesitzer A. D. Friedrich Moritz, 60 J., Schloßstr. 25. Des Geschäftsführers Karl Schwietershausen T. Elisabeth, 5 Tage, Hölzerstr. 2.

Halle-Süd, 6. Dezember.

Aufgehoben: Der Kaufmann Martin Jacob, Leipzigerstr. 14, u. Gertrud Schje, Leipzigerstr. 95. Der Monteur Georg Bergmann, Lauscherstr. 15, u. Selma Laube, Lindenstr. 47.
Geboren: Dem Dekorateur Paul Keller S. Willi, Brunnenstraße 27. Dem Heizer Albert Dümmer T. Hedwig, Klinkstr. Dem Schuhmacher Otto Luder S. Erich, Dörsenerstr. 13. Dem Bauarbeiter Richard Kof T. Jse, Kl. Ulrichstr. 11. Dem Magazin-arbeiter Otto Crain T. Elsa, Ludwigstr. 11. Dem Unte. Professor Otto Frede S. Hermann, Alte Promenade 41. Dem Eisenbinder Hermann Beder S. Herbert, Wörmlichstr. 19. Dem Sausbinder Wilhelm Trappelt S. Willy, Poststr. 37. Dem Versicherungsbesitzer Hermann Hiler S. Hermann, Lauscherstr. 29. Dem Geschäftsführer Gustav Heile S. Ernst, Charlottenstr. 10. Dem Arbeiter Emil Schöder S. August, Trödel 6.
Gestorben: Des Eisenbinder Friedrich Paul Ehefrau Karoline geb. Köhne, 57 J., Wörmlichstr. 41. Die Witwe Amalie Wittig geb. Schmidt, 67 J., Schillerstr. 21. Der Schlosser Richard Wittig aus Ebersleben, 18 J., Klinkstr. Der Landwirt Albert Damer, 32 J., Streiberstr. 6. Der Zimmermann Mar Göße, 45 J., Landwehrstraße 4. Der Bureauhilfs Kurt Cuißisch aus Schlettau, 15 J., Elfenbein-Krankenhaus. Der Orthopädischer Adolf Rügig, 47 J., Randstr. 1. Des Kaufmanns Karl Scholz S. Heinz, 2 Mon., Laubstr. 1. Die Witwe Marie Brilling geb. Wögel, 49 J., Landwehrstr. 5. Der Fuhrmann Karl Schmidt, 76 J., Ritterstr. 17. Margarete Schöb, 19 J., Bernhardtstr. 59. Die Witwe Katharina Niela geb. Herrmann, 48 J., Wörmlichstr. 39. Des Maschinenbauers August Pruegucht aus Helgeleben T. Marie, 7 J., Klinkstr. Des Arbeiters Emil Schöder S. August, 4 Sid., Trödel 6.

Wauwärtige Aufgebote:

Der Verlobungsbeistand F. A. Krüger, Hohenle, u. A. M. Diebold, Halle a. S. Der Kandidat Otto Hoffmann u. M. M. Sängler, Hohenle, Hohenle. Der Telegraphenarbeiter G. H. Sängler, Diebold, u. A. M. Baumann, Halle a. S. Der Schneider O. A. Diebold, Halle a. S., u. M. W. Wintelen, Ritzdorf. Der Schiffer E. J. Banische u. M. J. Schöne, Alieben a. S. Der Maurer A. H. Welemann, Worna, u. M. D. F. Deide, Stomberg.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Was will das werden? Schöne Berater haben sich uns zur Weihnachtzeit mit hochtönen Anreden, denen bloß der Klugheit das „Schiefte und doch nicht Billig“ anmerkt; es ist daher wohl angebracht, auf den Einkauf nur gut und dabei preiswerter Fabrikate hinzuwirken. In den zu Gezeiten u. besonders geeigneten Schuhwaren z. B. erweist sich die rühmlichst bekannte Schuhwarenfabrik von Conrad Tafel & Cie. in Burg b. M. des allerersten Renommées als leistungsfähig, solide und billig. Sache des kaufenden Publikums ist es aber, diesen guten Kauf zu beherzigen und nur solche Präparate zu wählen, mit denen man dem Besonderen und sich selbst eine wirkliche Freude bereitet. Vom Guten das Beste zeigt sich Ihnen in allen Preislagen in den Feinern der heiligen Filiale von Conrad Tafel & Cie., Schmeierstraße 1.

Meteorologische Station.

	6. Dez. 9 Uhr abends	7. Dez. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	744.5	748.0
Thermometer Celsius . . .	3.1	3.0
Rel. Feuchtigkeit	81%	85%
Wind	SE 1	SE 1

Maximum der Temperatur am 6. Dez.: 5,8° C.
Minimum in der Nacht vom 6. Dez. zum 7. Dez.: 1,3° C.
Niederschläge am 7. Dez. 7 Uhr morgens: 0,1 mm.

8. Dezember: Bewölkt, Schneefälle, nahe Null.
9. Dezember: Weich trüb, frost, Niederschlag.
10. Dezember: Bedeckt, trüb, frost, Frost, leicht.

Weiter-Ausfichten.

6. Dezember: Bewölkt, Schneefälle, nahe Null.		
9. Dezember: Weich trüb, frost, Niederschlag.		
10. Dezember: Bedeckt, trüb, frost, Frost, leicht.		

Beicht

der Preispreis-Notierungskommission am Galischen Schloß und Viehhof.

Besucht wurden am 5. Dezember 1910

1. für 50 kg Fleischgewicht		
Dahen: höherer Preis	70,00 Mk.	
niedrigerer Preis	66,00	
Hühner Preis	70,00	
Dahen: höherer Preis	70,00	
niedrigerer Preis	65,00	
Hühner: höherer Preis	68,00	
niedrigerer Preis	54,00	
Jungvögel: höherer Preis	—	
niedrigerer Preis	—	
Katzen: 1. Markt, höherer Preis	—	
niedrigerer Preis	—	
2. Saugkälber, höherer Preis	75,00	
niedrigerer Preis	70,00	
höherer Preis	72,00	
Schafe: 1. Lämmer und Wollhammel	72,00	
2. Schafe, höherer Preis	65,00	
niedrigerer Preis	55,00	
höherer Preis	62,00	

2. für 50 kg Schlachtwicht

(Schweinen und Besatz werden nur die beiden Abteilungen einschließlich des Schmorces unter ungenügender Angabe des folgenden — Geldfusses, Magen, Darm, Mittel und Blut —).		
Schweine: höherer Preis	68,00 Mk.	
niedrigerer Preis	64,00	
höherer Preis	66,00	

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß vier Monate jetzt, wo das liebe Weihnachtswort vor der Tür steht, unangenehme Male wiederholt werden. — Was soll ich ihnen tun?

Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten, wenn man die Verkaufsräume der seit 1828 bestehenden Koffler- und Lebensmittel-Fabrik von F. A. Wintelenstein, Leipzig, Hauptstr. 2, in Augenschein nimmt. Man findet da eine Fülle reizender, aparter Neuheiten in Lederwaren, wie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Briefkästen, Documentalen, Kofferstücken und Koffer, alles in eigener Fabrik auf das Solideste hergestellt. Eine reichhaltige gediegene Auswahl in allen Preislagen trägt auch dem verdienstlichen Geschäft Rechnung.

Die Firma hat ihre Verkaufsräume ganz bedeutend erweitert und ist jetzt in der Lage jedenzeit ohne Kaufmann gern gefastet. Die große illustrierte Preisliste wird auf Wunsch an jedermann kostenlos übersandt.

Patent-Anwalts-Büro Sack

Patent-Anwalte: Ing. O. Sack, LEIPZIG, Dr.-Ing. F. Spielmann Brühl 2.
Sprechst. in Halle Mittwochs nachm. 1/2 bis 1/4 Uhr, Hotel Goldene Kugel, Halle a. S.

OXO

Bouillon-Würfel

der

Liebig

Gesellschaft

geben mit kochendem Wasser übergossen, schnell, bequem und billig eine Tasse guter Fleischbrühe.

Preis 5 Pfg. das Stück.

Alle Artikel Klappenbach



C. Klappenbach
41 Gr. Ulrichstr. 41.
Mitgl. d. R.-Sp.-Ver.

Kinderdruckereien bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Vermischtes.

Damen gemährt, doch Frauenarzt für zu Geheimnis, in I. Min. abfol. Hst. Bun. E. H. E. 7470 Hst. Exp. d. Ver. Laebl. Berlin S. W.

Allen Zudertreuen

teile aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, wo ich vor 2 Jahren ohne irgend eine Anrede gerufen worden bin. Der Herr Dr. H. H. Berlin, Brunnenstr. 171.

Gestromter Boxer

entlassen, während mit welchem Schid. Bornträgerstr. 7. Der Antau wird gerant.

Wohlfahrtigen

nach Reimsung? Effekten unter N. 31729 an Daucenstern 4 Bogler, A. G., Halle a. S.

WELT-MARKE

"Endwell"

Ideal Hosenträger.

Millionenfach erprobt.

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin S. O. 16, Schäferstr. 5 a.
Beratendes Mittel gegen Harnleiden, Gonorrhoe, Harnröhrenfluss, weißen Fluß sind Dr. med. Bahnhofsstr. Hermann-Pillen. Wirklich anerkannt, klinisch erprobt. Der Dose 2 Mk. Behälter: Extr. hermit, comp. 1000 Santal, 50 Santal 25 L. pil. pond. 65, saech. abndet. Erbittigt in den Apotheken, wo nicht, direkt durch Hermann-Veranstaltung München.

Duben

Str. Bitterfeld, Eisen-Moorbad, Commern, Fabrennen, Hannover. Verleubedarfsartikel.

Reinecke

Verleubedarfsartikel.

Reforma

allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine Pfund 76 Pfg. F. H. Krause.

